

7

Schnitzel aus einer Pindarwerkstätte.

Von

W. Christ.

Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der histor. Classe
der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1895. Heft I.

München 1895.

Druck der Akademischen Buchdruckerei von F. Straub.

Schnitzel aus einer Pindarwerkstätte.

Von W. Christ.

(Vorgetragen am 5. Januar.)

Unscheinbar ist der Titel, den ich diesen zerstreuten Bemerkungen gegeben habe, und doch könnte er, einmal gedelt durch Max Müller's ships from a German workshop, leicht grössere Erwartungen erregen als ich zu erfüllen vermöchte. Denn nur klein sind die Schnitzel, die sich mir bei einer Neubearbeitung Pindars, die demnächst im Teubner'schen Verlag erscheinen wird, ergeben haben; sie betreffen verschiedene literarische, kritische und archäologische Fragen und sollen ihrem Titel entsprechend in zwangloser Folge und ohne grossen gelehrten Apparat gegeben werden.

1.

Die auf dem Boden des alten Olympia von den deutschen Forschern ausgegrabenen Inschriften weiss der Freund Pindars besonders zu schätzen: sie geben interessante Parallelen zu Stellen des thebanischen Dichters und klären vielfach über dunkle Punkte der gymnischen Wettkämpfe auf. Zu den beiden äginetischen Jünglingen Alkimedon und Aristomenes, welche im Ringkampf über vier Gegner gesiegt hatten (O. 8, 68. P. 8, 81), gesellt sich jetzt ein dritter, Xenokles aus dem arkadischen Gebirge Mainalos, der sich inscr. 128 in Arch. Zeit. 1878 rühmt

*Μαινάλιος Ξενοκλῆς νίκασα Εὐθύφρονος υἱός,
ἀπτῆς μοννοπαλᾶν τέσσαρα σώμαθ' ἐλών.*

E. Curtius a. St. p. 84 hält denselben für einen jungen Knaben, indem er ἀπής für identisch mit ἀπτήν erklärt und mit 'nicht flügge' wiedergibt. Aber abgesehen davon, dass ἀπής weder so einfach mit ἀπτήν identifiziert werden kann, noch eine Verschreibung des ἀπής aus ἀπτήν auf einem Stein irgend welche Wahrscheinlichkeit hat, gibt auch ἀπής, richtig gefasst, einen ganz guten Sinn; es heisst 'nicht fallend,' 'nicht strauchelnd'. Ich weiss zwar für dieses Wort keine zweite Stelle anzugeben, wohl aber für die zwei verwandten ἀπιώς und ἄπιωτος. Das erste steht bei Pind. P. 9, 92 φῶτας δ' ὀξυρεπεῖ δόλῳ ἀπιῶνι δαμάσσαις διήρχετο κύκλον und Plato de rep. VII p. 534c ἐν πᾶσι τούτοις ἀπιῶνι τῷ λόγῳ διαπορεύηται, das zweite nicht bloss bei Longin 33, 4 und in einer Glosse des Hesychius ἄπιωτον· τὸ μὴ πῖπτον, ἀλλ' ἐστός, sondern auch in einem olympischen Siegerverzeichnis des Chronographen Phlegon bei Photios cod. 97: Ἰσίδωρος Ἀλεξανδρεὺς πάλην, ἄπιωτος περίοδον. Hier steht freilich bei Bekker in der Ausgabe des Photios Ἀπιωτος gross geschrieben; aber eine Kampfesart περίοδος gab es nicht, mit περίοδον wird nur nach dem später herrschenden Sprachgebrauch gesagt, dass jener Isidoros in allen vier Wettspielen (κατὰ περίοδον), auf dem Isthmus, in Nemea, zu Delphi und in Olympia Sieger geblieben war. Es ist deshalb ἄπιωτος in dem gleichen Sinne wie sonst ἀπιώς gebraucht und demnach mit kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben, wie richtig auch Müller in Fragm. hist. graec. III 606 gethan hat.

2.

Da wir einmal bei dieser für die Ordnung der Spiele ebenso wichtigen, wie von den neueren Forschern vernachlässigten Urkunde stehen, so bemerke ich gleich noch weiter, dass in jenem Siegerverzeichnis der Sieg des Hekatomnos aus Milet im bewaffneten Lauf zweimal erwähnt ist, im Anfang: ἐνίκα Ἑκατόμνωσ Μιλήσιος στάδιον καὶ δίαυλον καὶ

ὀπλίτην τρίς und weiter unten: Ἐκατόμυνος Μιλήσιος ὀπλίτην. Das kann nicht so ohne weiteres gebilligt werden; die richtige Stelle aber zeigt die sonst befolgte Reihenfolge der Wettkämpfe, über die ich in den Prolegomena meiner Ausgabe gehandelt habe; danach fand der bewaffnete Lauf wie in Athen so auch anderwärts erst am Schlusse der nackten Leibesübungen vor dem Pferdelauf statt. Daher steckt im Eingang der Fehler und ist dort zu schreiben ἐνίκα Ἐκατόμυνος Μιλήσιος στάδιον καὶ δίαυλον [καὶ ὀπλίτην, τρίς]. Die eingeklammerten Worte sind eine Interpolation des ursprünglichen Siegerverzeichnisses, wie bekanntlich in ganz ähnlicher Weise zu Rom die Consular- und Triumphalfasten durch eingestreute Nebenbemerkungen interpoliert wurden. Was aber die Sache anbelangt, so kam das auch sonst vor, dass einer in den drei Arten des Laufes, im einfachen Stadion, im Doppellauf und im bewaffneten Lauf siegte, und dass dieses eigens angemerkt wurde. So heisst es von Thessalos im Siegesgesang auf den Korinthier Xenophon bei Pindar O. 13, 38: κρονααῖς ἐν Ἀθάναισι τρία ἔργα ποδαρκῆς ἡμέρα θῆκε κάλλιστ' ἀμφὶ κόμαις, und lesen wir ein Aehnliches von dem berühmten Läufer Leonidas aus Rhodos bei Philostratos, gymn. p. 278, 6 Kays.: Λεωνίδας ὁ Ῥόδιος ἐπ' Ὀλυμπιάδας τέσσαρας ἐνίκα τὴν τριπτὴν ταύτην, scil. ὀπλίτου δρόμου καὶ σταδίου καὶ διαύλου.

3.

In unserer Ueberlieferung (schol. Pind. O. 9, 148. 13, 154. I. 3, 114) und in den Werken der Neueren finden wir zwei gymnische Spiele Thebens angegeben, die Jolaia und die Herakleia, zu Ehren des Haupthelden der Stadt, des Herakles, und seines Neffen und Kampfgenossen, des gefeierten Wagenlenkers Jolau, des Sohnes des Iphikles. Aber dass es zu Theben zwei gymnische Spiele, und obendrein zwei Jahr für Jahr gefeierte (ἐτεῖα Pind. I. 3, 85) gab, ist von

vornherein nicht sehr wahrscheinlich. Dem widerspricht die Analogie der anderen Städte und Kultorte: zu Olympia, Nemea, Delphi, auf dem Isthmus, zu Epidaurus, Eleusis, Marathon gab es überall nur ein Festspiel mit Wettkämpfen, und auch in Athen und auf Aegina werden wir nur ein derartiges Fest, dort die Panathenaia, hier die Aiakeia, annehmen dürfen. Daneben gab es allerdings, namentlich in den grösseren Städten, wie Athen und Korinth, und an den glänzenderen Kultstätten, wie Delphi, noch andere Feste, mit denen Aufführungen, Fackellauf und scenische Agonen verbunden waren, aber das schliesst den Satz bezüglich der gymnischen und Reiterwettkämpfe nicht aus. Wie unsere Dörfer nur eine Kirmes oder Kirchweih haben, so hatten auch die Städte Griechenlands in der Regel nur ein Hauptfest, mit dem der kostspielige, aber auch Tausende von Menschen anziehende Apparat von turnerischen Wettspielen verbunden war: man pflegte eben für ein Fest seine Mittel aufzusparen, um dieses dann um so glänzender begehen zu können. Vollends will für Pindars Zeit die Annahme nicht passen, dass es zu Theben und Athen mehrere Festspiele gegeben habe. Oefters nämlich preist derselbe die Siege seiner Helden in Theben und Athen, dann aber immer nur mit der einfachen Ortsangabe in Theben (*Θήβαις* O. 7, 84. 13, 107. N. 4, 19) oder in Athen (*χρωναῖς ἐν Ἀθάναις* O. 7, 82. 13, 38, *ἐν Ἀθάναις* O. 9, 88. I. 2, 20, *ἐν γουνοῖς Ἀθανᾶν* I. 3, 43, *εὐωνόμων ἀπ' Ἀθανᾶν* N. 4, 19) ohne weiteren Zusatz, den man doch erwarten sollte, wenn es in einer dieser Städte mehrere Turnfeste gegeben hätte. Einmal freilich ist das Fest genannt P. 9, 97 *τελευταῖς ὥραις ἐν Παλλάδος*, aber ebenda fehlt der Name der Stadt, doch wohl deshalb, weil es sich nur um ein Fest und nur um eine Stadt handelte. Davon ausgehend haben denn auch in unserer Zeit Böckh und Dissen angenommen, dass *Ἡράκλεια* und *Ἰολαία* nur zwei verschiedene Namen eines und desselben Festes gewesen

seien, und bemerkt Dissen ausdrücklich zu O. 9, 97: Jolaia sive Heraclea Thebana habebantur ad Jolai tumulum, qui idem Amphitryonis et Alcmene, ante portas Proetides. Aber da hat Dissen nicht bloß Unsicheres eingemischt, sondern auch einen Hauptpunkt, welcher bei der Frage in Betracht zu kommen hat, ganz übersehen. Es handelt sich nämlich zugleich um den Ort in Theben, wo die Spiele stattfanden.

Nach der Beschreibung des Pausanias gab es in Theben zwei Gymnasien und Stadien, eines des Jolaos, von dem wir IX 23, 1 lesen: *πρὸ τῶν πυλῶν ἐστὶ τῶν Προϊτίδων καὶ τὸ Ἰολάου καλούμενον γυμνάσιον καὶ στάδιον κατὰ ταῦτα τῷ τε ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ τῷ Ἐπιδαυρίῳ γῆς χῶμα ἐνταῦθα δέκνυνται καὶ ἡρώων Ἰολάου . . ὑπερβάντι δὲ τοῦ σταδίου τὰ ἐν δεξιᾷ δρόμος ἵππων καὶ ἐν αὐτῷ Πινδάρου μνημῆμά ἐστι*, und ein zweites des Herakles, das ausserhalb des Thors der Elektralag, und von dem Pausanias IX 11, 7 bemerkt: *τοῦ δὲ Ἡρακλείου γυμνάσιον ἔχεται καὶ στάδιον, ἀμφοτέρω ἐπώνυμα τοῦ θεοῦ*. Diese Angabe aber gibt er, nachdem er zuvor unter den Denkwürdigkeiten Thebens näher der Stadt, zur Linken des Elektrathores die Trümmer des Hauses des Amphitryon und das auch aus Pindar I. 4, 79 bekannte Grab der Kinder des Herakles und der Megara erwähnt hatte. Es befand sich also nicht bloß vor dem Prötosthor, sondern auch vor dem Elektrathor ein Gymnasium und ein Stadion, und von Amphitryon und Alkmene erwähnt Pausanias überhaupt nur Gebäudereste vor dem Elektrathor. Da scheinen wir also umgekehrt zur Annahme zweier Spiele, der des Herakles vor dem Elektrathor und der des Jolaos vor dem Prötosthor hingewiesen zu werden. Ein Ausweg, dieser Schlussfolge zu entkommen, ist indes nicht schwer. Vor dem Elektrathor lag neben dem Herakleion nur ein Stadion, vor dem Prötosthor bei dem Grabmal des Jolaos ausser dem Stadion auch ein Hippodrom. Und das hatte seinen guten Grund in der örtlichen Beschaffenheit, wie jeden ein Blick in die beiden

Karten des hochverdienten Erforschers der Topographie Thebens, Professor Fabricius (Freiburg 1890), überzeugen wird. Vor dem Elektrathor nämlich lag das Herakleion in einer kleinen und schmalen Niederung zwischen zwei Hügeln, vor dem Prötosthor aber beim Grabhügel des Jolaos dehnte sich die Ebene weit aus und bot das günstigste Terrain zur Anlage einer weiten und breiten Pferdebahn. Pferderennen und Wagenwettkämpfe konnten also nur vor dem Prötosthor abgehalten werden, und so ergibt sich von selbst die Vermutung, dass entweder die gymnischen Wettspiele des ersten Tages im Stadion beim Heraklesheiligtum vor dem Elektrathor, die Wagenwettkämpfe aber des folgenden Tages beim Grabdenkmal des Jolaos vor dem Prötosthor abgehalten wurden, oder dass gleich einmal die zwei Arten von Wettspielen in dem geräumigen Platz vor dem Prötosthor stattfanden.

Von den zwei Annahmen hat schon nach den örtlichen Verhältnissen die zweite die grössere Wahrscheinlichkeit für sich. Denn bei dem Heroon des Jolaos vor dem Proitosthor befand sich nach der oben ausgeschriebenen Stelle des Pausanias nicht blos ein Hippodrom, sondern ein Stadion und ein Hippodrom, also ein Platz für die gymnischen Spiele und einer für die Wagenwettkämpfe. Dazu kommt, dass nach Pindars ausdrücklichem Zeugnis wirklich auch ein Ringkampf und nicht bloss Wagenwettkämpfe in der Bahn des Jolaos stattgefunden haben. In der Siegesode auf den Ringer Epharmostos lesen wir nämlich O. 9, 98 σύνδικος δ' ἀντὶ Ἰολάου τύμβος, was doch offenbar einen Sieg an jener Stätte bedeuten soll. Schwierigkeit machen nur andere Stellen, insbesondere eine in der vierten nemeischen Ode, die gleichfalls auf einen Ringer, den Aegineten Timasarchos, gedichtet ist, und einer genaueren Besprechung bedarf. Ich setze gleich die ganze Stelle V. 19—24 her, da sie nur in ihrer Gesamtheit eine genügende Lösung finden kann:

Θήβαις τ' ἐν ἐπαπύλοις,
οὔνεκ' Ἀμφικρύωνος ἀγλαὸν παρὰ τύμβον
Καδμεῖοί νιν οὐκ ἀέκοντες ἄνθεσι μίγνυνον
Αἰγίνας ἕκαυ. φίλοισι γὰρ φίλος ἔλθδον
ξένιον ἄστν κατέδραμεν
Ἡρακλέος δλβίαν πρὸς αὐλάν.

Das Verbum κατέδραμεν, für das Bergk ins Blaue hinein κατέδρασεν schreiben wollte, lässt eine passende Erklärung zu, wenn man annimmt, dass der Jüngling aus der befreundeten Insel auf der Kadmea, wo bekanntlich auch heute noch die meisten Häuser der Stadt liegen, gastliche Aufnahme gefunden hatte. Von da eilte er dann im Sturmschritt hinab durch die gastliche Stadt zu dem Turnplatz. Dieser ist bezeichnet mit Ἡρακλέος δλβίαν πρὸς αὐλάν. Darunter möchte man nun allerdings beim ersten Lesen das Herakleion und das daran angrenzende Stadion vor dem Elektrathor verstehen. Dem steht aber schon die Stelle in I. 3, 79 entgegen, da hier die Lage des nach Pausanias beim Heraklesheiligtum liegenden Grabes der Söhne des Herakles und der Megara mit Ἀλεκτῶν ὑπερθεν πυλῶν bezeichnet wird. Denn danach lag jenes Grab höher als das Elektrathor, da es kaum erlaubt ist ὑπερθεν πυλῶν einfach mit 'ausserhalb der Thore' zu übersetzen. Indes über die Schwierigkeit dieser Stelle könnte man zur Not hinwegkommen, da einerseits jene Gedächtnisstätten des Herakles immerhin niedriger lagen als die Kadmea, und da andererseits, wenn man auch vom Thor zum Grab der Heraklessöhne aufwärts steigen musste, doch hinwiederum das Herakleion und das angrenzende Gymnasium tiefer gelegen sein könnten, eben in jener Niederung bei der Kirche des heiligen Nikolaos, wo sie schon vor Fabricius Ulrich und Bursian angesetzt haben. Aber entschiedene Einsprache gegen die Deutung der Ἡρακλέος δλβία αὐλὰ auf das Stadion beim Heraklesheiligtum erheben die bei Pindar an jener Stelle selbst vorausgehenden Worte Ἀμφικρύωνος παρὰ τύμβον.

Pausanias zwar sagt nur und das nur nebenbei I 41, 1, dass sich das Grab des Amphitryon in Theben befunden habe, ohne etwas Näheres über dessen Lage hinzuzufügen; ja er ruft sogar dadurch, dass er das Haus des Amphitryon vor dem Elektrathor gelegen sein lässt, die Vermutung wach, dass dort auch das Grab des Heros gewesen sei. Aber auf das bestimmteste belehrt uns eines andern Pindar P. 9, 81. Dort sagt der Dichter ganz klar, dass Jolaos in dem Grabe des Amphitryon beigesetzt worden sei: *Ἀμφιτρούωνος σάματι, πατροπάτωρ ἔνθα οἱ Σπαρτιῶν ξένος κέϊτο*. Das Grab des Amphitryon deckte sich also dem Pindar mit dem Grabe des Jolaos so, dass, da das Grab des Jolaos vor dem Prötosthor beim Stadion des Jolaos lag, auch Amphitryon dort begraben sein musste. Es bleibt demnach gar nichts anderes übrig, als dass wir auch an der Pindarstelle, von der wir ausgegangen sind, den herrlichen Hof des Herakles nicht bei dem Herakleion vor dem Elektrathor, sondern beim Familiengrab des Amphitryon und Jolaos vor dem Prötosthor suchen müssen.

Die Schlüsse sind absolut zwingend, so dass sie keiner weiteren Bestätigung bedürfen; aber bemerkt sei doch, dass auf solche Weise auch das Verbum *κατέδραμεν* einen besseren Sinn gibt, da das Jolaosgrab nach der Ebene zu, tiefer als die Stadt, gelegen war, und dass auch die alten Erklärer Pindars, unter denen sich der stadtkundige Aristodemos aus Theben befand, zu unserer Auffassung stimmen im Scholion zu O. 9, 148: *Ἰολάου τύμβος· ὁ ἐν Θήβαις· τὸν τῶν Ἡρακλείων ἀγῶνα θέλων δηλῶσαι τύμβον Ἰολάου εἶπε· παρὰ γὰρ τῷ κοινῷ σήματι Ἀμφιτρούωνος καὶ Ἰολάου ὁ τῶν Ἡρακλείων ἀγὼν ἐτελεῖτο*. Die Sache wird also folgenden Verlauf genommen haben: Ehedem wurden die Herakleia in Theben vor dem Elektrathor auf einem kleinen Turnplatz neben dem Herakleion bei dem Grabe der Kinder des Herakles und der Megara gefeiert. Später als die Spiele vergrößert wurden

und ähnlich wie in Olympia zu den alten Leibesübungen auch noch Pferde- und Wagenwettkämpfe hinzutraten, reichte die enge Niederung vor dem Elektrathor nicht aus und verlegte man das ganze Spiel in die geräumige Ebene vor dem Proitosthor, wo sich das Grab des Vaters des Herakles und seines sagenberühmten Rosselenkers Jolaos befand. Die Grabesspenden aber, die dem Turnspiel vorausgingen, wurden selbstverständlich, wie uns zum Ueberfluss auch noch der Schluss der 4. isticischen Ode lehrt, vor wie nach vor dem Elektrathor am Grabe der Kinder des Herakles dargebracht.

4.

In der 13. olympischen Siegesode auf den Korinthier Xenophon lesen wir V. 37 ff. von dessen Vater Thessalos

Πυθοῖ τ' ἔχει σταδίου τιμὴν διαύλου τ'
 ἀέλιω δ' ἄμφ' ἐνί, μηνός τέ οἱ
 τούτου κρανααῖς ἐν Ἀθάναισι τρία ἔργα ποδαρχῆς
 ἄμέρα θῆκε κάλλιστ' ἄμφι κόμαις.

Die Worte machen an und für sich keine besondere Schwierigkeit, auch der Gedankengang ist einfach und durchsichtig; die Schwierigkeiten kommen von aussen, so dass man sich nicht zu sehr zu ereifern braucht, wenn tüchtige Commentatoren, wie Heyne und Gildersleeve, über die Stelle einfach weggleiten und wir auch in den Scholien keine aufklärende Bemerkung finden. Aber der Altertumsforscher und wer den Dichter nicht bloss von der dichterischen und sprachlichen Seite, sondern auch von der sachlichen zu erfassen sucht, findet in den Versen harte Nüsse zu knacken: wie konnte Thessalos in demselben Monat die zwei Siege in Delphi und Athen erringen, welche Spiele in dem steinigten Athen sind gemeint, zu welcher Zeit wurden die pythischen Spiele gefeiert?

Fangen wir mit dem letzten Punkt an, so steht durch inschriftliche Zeugnisse CIA II 1 n. 545. 551 fest, dass die

Pythien im delphischen Monat Bukatios gefeiert wurden. Ebenso gilt als ausgemacht, dass der delphische Monat Bukatios dem attischen Metageitnion = August/September entsprach. Es wird aber auch die Entsprechung eine ziemlich genaue gewesen sein, da zwar die Griechen in eigensinnigem Partikularismus noch lange an den verschiedenen landsmännischen Monatsnamen festhielten, aber doch im Interesse des Verkehrs und der gegenseitigen Verständigung sich frühzeitig zu einer ausgleichenden Zeitrechnung verstanden. Nun ist in zwei Urkunden, CIA. II 1 n. 545 und 551, von denen die erstere schon lange bekannt war (= CIG. 1688), die zweite erst seit Böckh neu hinzugekommen ist, ausser dem Datum des Amphiktyonenbeschlusses auch das der Uebergabe des Beschlusses an das Metroon oder attische Staatsarchiv verzeichnet. Der Beschluss wurde in der herbstlichen Amphiktyonenzusammenkunft zur Zeit der Pythien im delphischen Monat Bukatios gefasst, die Urkunde übersandt und im Geschäftsjournal des Archivs eingetragen im Boedromion = September/Oktober und zwar in der 3. Prytanie, also in der Zeit zwischen 12. Boedromion und 16. Pyanepsion. Daraus schloss Köhler CIA. II 1, 319: *conicere licet et Pythia et Πυλαίας ὁπωριήν* in altera parte atque adeo sub finem mensis Bucatii Delphis acta esse, und hat mit diesem Schluss auch den Beifall Unger's Philol. 37, 42 gefunden. Der Schluss stützt sich offenbar darauf, dass zwischen der Fassung des Amphiktyonenbeschlusses und der Mittheilung desselben an Athen als Bundesglied kein Zwischenraum von vier oder mehr Wochen anzunehmen sei, da es bei der geringen Entfernung von Delphi und Athen einer so langen Zeit zur Ausführung der Sache nicht bedurfte. Das ist richtig; aber abgesehen davon, dass es wohl auch im Altertum nicht an Fällen schleppenden Geschäftsganges fehlte, wissen wir auch nicht, wie lange die Versammlung des Rates der Amphiktyonen dauerte. So unbedingt entscheidend sind also die beiden

inschriftlichen Zeugnisse nicht, dass wir die anderen literarischen Ueberlieferungen, auf die man sich früher allein stützte, jetzt einfach zur Seite schieben dürfen.

Nun lesen wir in der Einleitung zu den Pythioniken Pindars (*ὑπόθεσις τῶν Πυθίων*) p. 297 Bö. an einer allerdings sehr zerrütteten Stelle von der ersten mythischen Einsetzung der Pythien durch Apollo: ἀποκτείνας τὸν ὄφιν τὸν Πυθῶνα ἀγωνίζεται τὸν Πυθικὸν ἀγῶνα κατὰ ἐβδόμην ἡμέραν· πείρα μὲν ὅτι ἐπειράθη τῆς κατὰ τὸ θηρίον μάχης· ἱάμβον δὲ διὰ τὴν λαιδορίαν τὴν γενομένην αὐτῷ πρὸ τῆς μάχης (λέγεται γὰρ ἱαμβίζειν τὸ λαιδορεῖν)· δάκτυλον δὲ ἀπὸ Διονύσου, ὅτι πρῶτος οὗτος δοκεῖ ἀπὸ τοῦ τρίποδος θεμιστεῦσαι· Κρητικὸν δὲ ἀπὸ Διὸς· μητροῦρον δὲ ὅτι Γῆς ἐστι τὸ μαντεῖον· σύριγμα δὲ διὰ τὸν τοῦ ὄφεως συριγμόν. οὕτω μὲν οὖν κατέστη πρῶτον ὁ τῶν Πυθίων ἀγών. In den Worten κατὰ ἐβδόμην ἡμέραν haben Böckh und neuerdings Leop. Schmidt, Pindars Leben S. 83, und Lübbert, De ludis Pythiis Sicyoniis p. 11, eine Angabe über den Anfang der Pythien am 7. Tag und zwar des Monats Bukatios gefunden. Das ist fein ausgedacht, steht aber auf einem äusserst unsicheren Boden. Vom Monat Bukatios steht gar nichts da, und die Worte κατὰ ἐβδόμην ἡμέραν unterbrechen in störendster Weise den Fortgang der Erzählung. Der Verfasser hatte zuvor gesagt ἀγωνίζεται τὸν Πυθικὸν ἀγῶνα, und zählt dann in gelehrter Breite die bekannten 6 Teile des pythischen Nomos auf; schliesslich kehrt er mit οὕτω μὲν οὖν κατέστη ὁ τῶν Πυθίων ἀγών zu dem Anfang sachgemäss wieder zurück. Was wollen da die dazwischen geworfenen Worte κατὰ ἐβδόμην ἡμέραν? Das sieht ja geradeso aus, als habe sich ein christlicher oder jüdischer Abschreiber bei den 6 Teilen der Operette vom Drachenkampf der 6 Schöpfungstage der Bibel erinnert, und dann den tollen Einfall gehabt, die pythische Siegesfeier mit der Feier des Sonntags als des siebenten Tages, jetzt nicht des Monates, sondern der Woche, gleichzustellen.

Auf diese Stelle will ich daher in der Frage der Pythienfeier nicht wieder zurückkommen; der Mysticismus mit der Siebenzahl im Apollokult lässt mich ohnehin kalt. Aber die Verse des Pindar, von denen ich ausgegangen bin, müssen ernstlichst in Betracht gezogen werden. In ihnen kann das *μηρὸς δὲ τοῦτοῦ* 'im selben Monat' entweder auf den zuvor genannten pythischen Doppelsieg bezogen, oder von den verschiedenen Spielen Athens innerhalb desselben Monates erklärt werden. Es begegnen uns nun zwar in mehreren attischen Monaten zwei Feste wie im Hekatombaion die Kronia und Panathenaia, im Anthesterion die Anthesteria und Diasia, im Munichion die Delphinia und Olympieia; aber grössere gymnische Wettspiele sind nur für die Panathenäen erwiesen, und die Diasia und Delphinia, an die Böckh und Dissen dachten, müssen so lange ausser Betracht bleiben, bis gymnische Spiele an denselben durch Inschriften oder sonstige Urkunden nachgewiesen werden. Dazu kommt, dass die nachfolgenden Worte Pindars überhaupt nur die erste Deutung zulassen: Thessalos hatte wohl drei Siege in Athen errungen, aber alle an dem einen starkfüssigen Tage (*ποδαρκῆς ἡμέρα*), nicht an verschiedenen Tagen und Festen. Es müssen also die Worte *μηρὸς τοῦτοῦ* auf die Pythien bezogen werden, und der Dichter kann nichts anderes sagen, als dass die beiden Siege, der delphische und athenische, in demselben Monat errungen wurden. Gut stimmt nun von vornherein für diese Auslegung der Umstand, dass nicht bloss die Pythien, sondern auch die grossen Panathenäen in dasselbe Olympiadenjahr, in das dritte, fielen (Aug. Mommsen, *Heortol.* 120). Aber wie steht es mit dem Monat? Die grossen Panathenäen fielen auf den vorletzten Tag (*τρίτῃ φθινόρος*) des Hekatombaion (Proclus in Plat. *Tim.* 9). Gehen wir von diesem Termin aus, der auch im Bundesvertrag zwischen Athen und Argos-Elis bei Thuc. 5, 47 als Anfangstag des Festes angenommen ist, so fielen die Pythien und Panathenäen nicht

mehr in denselben Monat, man müsste denn mit einer etwas weitherzigen Interpretation den Ausdruck *μηρὸς τοῦτοῦ* nicht auf denselben Jahresmonat, sondern auf den Zeitraum eines Monates oder auf 30 Tage zu deuten versuchen. Für unmöglich halte ich nun diese Deutung, wonach sodann die Pythien vor dem vorletzten Metageitnion gefeiert sein müssten, gerade nicht, aber es fragt sich doch, ob man überhaupt genötigt ist, zu diesem Notweg seine Zuflucht zu nehmen. Die Panathenäen dauerten mehrere, zum mindesten vier Tage, und mit den gymnischen Spielen hat man sicher nicht angefangen. Nun lässt zwar Mommsen die anderen Tage dem vorletzten Hekatombaion vorausgehen, indem er diesen als Hochfeststag statt als Anfangstag fasst; aber notwendig ist dieses, soviel ich sehe, durchaus nicht: es kann auch der vorletzte Hekatombaion der Anfang des Festes gewesen sein; dann fielen die gymnischen Spiele in den Anfang des folgenden Monates, und dann konnte Pindar mit vollem Recht sagen: im selben Monat (Metageitnion-Bukatios) siegte Thessalos in Delphi und Athen. Bevor wir also nicht durch inschriftliche Zeugnisse eines anderen belehrt werden, lassen wir die angegebene Stelle Pindars als Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür gelten, dass der letzte Teil des Festes der Panathenäen und die delphischen Pythien in denselben Monat Metageitnion-Bukatios fielen.

Was ich zunächst beabsichtigte, auf die Bedeutung Pindars für derartige Untersuchungen aufmerksam zu machen, ist damit erreicht. Um nun zum Schluss auch noch auf die von Köhler aufgeworfene Frage bezüglich der Monatszeit der Pythien zurückzukommen, so scheint es mir immer noch das natürlichste und einfachste zu sein, dass die delphische Amphiktyonie im Anschluss an die ältere Zeitordnung der Olympien das neue Fest ebenfalls auf die heilige Zeit des Vollmondes oder Mitte Bukatios ansetzte. Fanden dann nach den Spielen, etwa vom 17. Bukatios an, die Sitzungen

des Amphiktyonenrates statt, so konnten bequem nach dem Schluss der Sitzungen im folgenden Monat Boedromion die Bundesbeschlüsse zur Mitteilung an die Bundesregierungen expediert werden.

5.

In der 5. nemeischen Ode auf den Aegineten Pytheas singt Pindar, zurückgreifend auf den alten Ruhm der Insel in der Heroenzeit, v. 9 ff.

τάν ποτ' εὐανδρόν τε καὶ ναυσικλυτὰν
θέσσαντο παρ βωμὸν πατέρος Ἑλλανίου
στάντες πίπταν τ' εἰς αἰθέρα χεῖρας ἅμα
Ἐνδαΐδος ἀρίγνωτες υἱοὶ καὶ βία Φώκον κρέοντος.

So oft ich diese Verse lese, treten mir lebendig und plastisch die drei Söhne des Aiakos vor Augen, wie sie die Hände zum Himmel erhebend vor dem Altar des Zeus Helenios den Segen des Olympusherrschers auf die Insel herabflehen. Und wer den plastischsten aller Dichter des Altertums kennt und sorgsam verfolgt hat, in welcher anschaulicher Weise er teils neue Motive den Künstlern bietet, teils ältere Darstellungen der Kunst in seine Dichtersprache übersetzt, wird sich gerade bei dieser Stelle kaum der Vermutung erwehren, dass dem Dichter hier eine alte Darstellung von Anbetenden auf einem Reliefbild der Insel vorgeschwebt habe. Suchen wir nach Spuren desselben, so gibt uns der Scholiast zur Stelle einen Fingerzeig: *φασὶ γὰρ αὖχμοῦ ποτε πιέζοντος τὴν Ἑλλάδα, ἔνιοι δὲ κατακλυσμοῦ, συνελθόντας τοὺς Ἕλληνας καθικετεῦσαι τὸν Αἴακον ὥς ὄντα παῖδα Διός, ἐξαιτήσασθαι τῶν τότε συστάντων κακῶν τὴν ἱάσιν· τοῦτον δὲ εὐξάμενον ἀποθεραπεῦσαι τὰ δεινά, καὶ οὕτω διὰ τὴν τῆς Ἑλλάδος σωτηρίαν Ἕλληνας παρὰ τοῖς Αἰγινήταις τιμηθῆναι Δία.* Die Legende meldete demnach von einem frommen Gebet, allerdings nicht der Aiakiden, sondern des Aiakos selbst, infolge dessen Hellas von einer verderblichen Dürre befreit wurde.

Das Motiv eines betenden Heros war also den Aegineten und den Freunden der Insel geläufig. Die Legende war alt; sie überliefert uns bereits Isokrates im Eingang seiner Lobrede auf Euagoras § 14: *Αἰακος ὁ Διὸς μὲν ἔκγονος, τοῦ δὲ γένους τοῦ Τενκρινιδῶν πρόγονος, τοσοῦτον διήνεγκεν, ὥστε γενομένων αὐχμῶν ἐν τοῖς Ἑλλήσι καὶ πολλῶν ἀνθρώπων διαφθαρέντων, ἐπειδὴ τὸ μέγεθος τῆς συμφορᾶς ὑπερέβαλλεν, ἦλθον οἱ προτεστῶτες τῶν πόλεων ἱκετεύοντες αὐτόν, νομίζοντες διὰ τῆς συγγενείας καὶ τῆς εὐσεβείας τῆς ἐκείνου τάχιστ' ἂν εὐρέσθαι παρὰ τῶν θεῶν τῶν παρόντων κακῶν ἀπαλλαγὴν· σωθέντες δὲ καὶ τυχόντες ὧν ἐδεήθησαν, ἱερὸν ἐν Αἰγίνῃ κατεστήσαντο κοινὸν τῶν Ἑλλήνων, οὗ περ ἐκεῖνος ἐποιήσαντο τὴν εὐχὴν.* Der erstere Teil der Legende, die Bitte der Fürsten Hellas, es möge der fromme Heros der Insel bei dem Vater Zeus Fürbitte für das leidende Volk der Hellenen einlegen, hat gleichfalls Pindar in etwas abgeleiteter Gestalt für einen äginetischen Siegesgesang verwertet, indem er N. 8, 9 ff. das alte Ansehen der Insel und ihres Königs Aiakos mit den Worten schildert:

ἄβοατὶ γὰρ ἡρώων ἄωτοι περὶ ναιεταόντων
ἥθελον κείνου γε πείθεσθ' ἀναξίαις ἐκόντες,
οἳ τε κρονααῖς ἐν Ἀθάναισιν ἄρμοζον στρατόν,
οἳ τ' ἀνὰ Σπάρταν Πελοπηιάδαι.

Aber auch in einem alten berühmten Kunstdenkmal der Insel fand sich eine Darstellung, die auf diese alte Verehrung des Aiakos hinwies, oder doch auf sie bezogen werden konnte. Pausanias II 27, 7 nämlich meldet uns von dem altehrwürdigen Heroon des Aiakos, einem viereckigen Bau von weissem Kalkstein an dem sichtbarsten Punkte der Stadt; im Innern desselben befand sich der Altar, das ist wohl das Grabmonument des Aiakos, vor dem Eingang sah man in Flachrelief aus dem Stein gehauen betende Figuren. Der Perieget beschreibt sie folgendermassen: *ἐπειρογασμένοι* (d. i.

in Umrissen dargestellt) δέ εἰσιν κατὰ τὴν ἔσοδον οἱ παρὰ Αἰακὸν ποτε ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων σταλέντες. αἰτίαν δὲ τὴν αὐτὴν Αἰγινήταις καὶ οἱ λοιποὶ λέγουσιν. αὐχμὸς τὴν Ἑλλάδα ἐπὶ χρόνον ἐπίεξε, καὶ οὔτε τὴν ἐκτὸς Ἰσθμοῦ χώραν οὔτε Πελοποννησίους ἔεν ὁ θεός, ἐς ὃ ἐς Δελφούς ἀπέστειλαν ἐρησομένους τὸ αἴτιον ὅτι εἴη καὶ αἰτήσοντας ἅμα λύσιν τοῦ κακοῦ· τούτοις ἡ Πυθία εἶπε Δία ἱλάσκεσθαι, χοῖναι δὲ εὔπερ ὑπακούσῃ σφίσιν, Αἰακὸν τὸν ἱκετεύοντα εἶναι. οὕτως Αἰακοῦ δεησομένους ἀποστέλλουσιν ἀφ' ἐκάστης πόλεως. καὶ ὁ μὲν τῷ Πανελληνίῳ Διὶ θύσας καὶ εὐξάμενος τὴν Ἑλλάδα γῆν ἐποίησεν ὑεσθαι. Hier sehen wir also ganz deutlich, wie die alte Sage von den Abgesandten der Hellenen, welche den frommen Aiakos um seine Fürbitte angingen, aus einer Tempellegende hervorgegangen war und an eine bildliche Darstellung des alten Aiakeion anknüpfte. Werden wir nun zu weit gehen, wenn wir auch Pindar an den beiden Stellen durch jenes altertümliche Denkmal beeinflusst glauben? Schwerlich; aber das Interessante ist, dass wir bei ihm noch zwei Deutungen jener bittenden Figuren am Eingang des Aiakeion finden: in der jüngeren Ode N. 8 folgte er bereits der später allein verbreiteten Auffassung, indem er mit derselben die wehmütige Erinnerung an die glänzende alte Zeit, wo die Herrn Athens und des Peloponnes sich der Weisheit des Inselheros fügten, verband; in der älteren Ode N. 5 deutete er noch jene Figuren auf die Söhne des Aiakos, Peleus Telamon Phokos, indem er mit der Deutung der dargestellten Figuren innerhalb des Geschlechtes der Aiakiden bleiben zu müssen glaubte.

6.

Heutzutage hat man noch besser wie ehemals erkannt, dass Philologie und Archäologie auf einander angewiesen sind, und dass jeder der beiden Zweige der Altertumswissenschaft von dem andern lernen muss. Namentlich muss die

Erklärung Pindars an Dutzenden von Stellen auf die Werke der Kunst hinweisen und von ihnen sich den Weg des richtigen Verständnisses weisen lassen. Ich habe in meinem Kommentar mich bemüht, diese Seite der Erklärung nach Möglichkeit zu fördern, aber es bleibt immer noch äusserst wünschenswert, dass ein geschulter Archäolog, der mitten in den Monumenten lebt, sich der Sache annehme und uns einen Pindarus monumentis illustratus liefere. Hier will ich zu dem, was ich in der vorigen Nummer bereits ausgeführt, nur noch ein paar weitere Nachträge liefern.

In dem Athenatempel zu Aegina war in den beiden Giebfeldern der Kampf der Griechen und Troer um die Leiche eines Gefallenen dargestellt. In dem Westgiebel war es eine Scene aus dem Kampf der Griechen unter Agamemnon gegen Troia, in dem Ostgiebel ein solcher aus dem Krieg des Herakles und Telamon gegen die gleiche Stadt. Wie die einzelnen Figuren zu benennen seien, selbst wer die Gefallenen in den beiden Giebelgruppen seien, hätte der Künstler, wenn von Naseweisen befragt, kaum anzugeben vermocht. Mochte man in dem Gefallenen des Westgiebels Patroklos oder Achill, in dem Ganzen also eine Scene der grossen oder eine der kleinen Ilias erkennen, das liess die Auftraggeber und den Künstler gleichgiltig; aber was der Künstler darstellen sollte, das waren die Ruhmesthaten der äginetischen Heroen, des Telamon mit seinem Verbündeten Herakles, und der Söhne des Telamon, Aias und Teukros, unter dem Atridenkönig Agamemnon. Diese äginetischen Helden waren die Hauptfiguren, diese wird aber auch jeder Aeginete in den handelnden und unter dem Schutze der Göttin Athene kämpfenden Personen der beiden Giebfelder leicht und sicher erkannt haben. Ebenso weiss aber auch jeder, der in seinem Pindar zuhause ist, wie es sich der Dichter in jeder äginetischen Siegesode zur Aufgabe (*τέθμρον* I. 6, 20) stellte, die Thaten der Aiakiden zu feiern. Von ganz besonderer Be-

deutung für unseren äginetischen Tempel ist dabei die Stelle I. 5, 36:

ἀλλ' ἐν Οἰνῶνα μεγάλητορες ὄργαι
 Αἰακοῦ παίδων τε τοὶ καὶ σὺν μάχαις
 δις πόλιν Τρώων πρᾶθον, ἐσπόμενοι
 Ἡρακλεῖ πρότερον,
 καὶ σὺν Ἀτρεΐδαις.

Da haben wir ja die beiden Giebelfelder nebeneinander, die Beteiligung der Aiakiden an den beiden Zügen gegen Troia unter Herakles und unter den Atriden. Die Ode ist Frühjahr 476 oder 474 gedichtet; das wird ungefähr gerade die Zeit sein, in der in Aegina der Tempel der Athene mit seinen zwei Giebelfeldern entstanden ist.

Ich muss dabei noch auf etwas aufmerksam machen, worauf schon Dissen zu I. 5, 33 hingewiesen hat. In der 3. nemeischen Ode, gedichtet um 469, erscheint Jolaos als Wagenlenker und Beiständer (*παραστάτας*) nicht des Herakles, sondern des Telamon. Das muss jedem auffallen, da Jolaos sonst immer dem Herakles die Rosse lenkt und im Kampfe zur Seite steht. Es erklärt sich aber diese Abweichung von der gewöhnlichen Sage daraus, dass es sich hier um den Kampf vor Troia dreht; in diesem war eben vor aller Augen in dem Giebelfeld des Athenatempels Herakles als Bogenschütze, nicht als Hoplite oder Wagenkämpfer dargestellt. Pindar schloss sich also dieser Darstellung an und liess daher auch im weiteren Verlauf jener Expedition I. 6, 34 den Herakles von der verderbenbringenden Bogensehne statt von Lanze und Schwert Gebrauch machen.

Unter solchen Umständen wird doch wohl auch die alte Deutung des Bogenschützen mit der Löwenschnauze auf dem Helm in dem Ostgiebel unseres Tempels als gesichert gelten dürfen, und der von Furtwängler in Roschers mythologischem Lexikon I 2153 erhobene Zweifel an der Richtigkeit der Deutung auf Herakles nicht aufzukommen vermögen.

7.

Unter den Weihgeschenken Delphi's führt Pausanias X 15, 6 auch ein Werk des Amphion an, der im Auftrag der Kyrenäer ein grosses Weihgeschenk für Delphi gearbeitet hatte. Dasselbe stellte den Gründer Kyrene's, Battos, auf einem Wagen dar; den Wagen lenkte die Kyrene; neben dem Battos auf dem Wagen stand die Libya, den Battos bekränzend: *Κυρηναῖοι δὲ ἀνέθεσαν ἐν Δελφοῖς Βάπτιον ἐπὶ ἄρματι, ὃς ἐς Λιβύην ἤγαγε σφᾶς ναυσὶν ἐκ Θήρας. ἡνίοχος μὲν τοῦ ἄρματός ἐστι Κυρήνη, ἐπὶ δὲ τῷ ἄρματι Βάπτιος τε καὶ Λιβύη στεφανοῦσά ἐστιν αὐτόν. ἐποίησε δὲ Ἀμφίων Ἀκέστορος Κνώσιος.* Hier liegt uns ein evidentestes Beispiel der Benützung Pindars durch einen griechischen Künstler vor. Denn offenbar nahm Amphion zu seinem Werk nicht bloss das Motiv, sondern auch Einzelheiten der Ausführung aus der schönen 9. pythischen Ode auf den Kyrenäer Telesikrates, ohne freilich eine blosser Illustration zu derselben liefern zu wollen. Der Gott Apollo selbst fährt bei Pindar mit der jagdliebenden Jungfrau Kyrene auf einem zweispännigen Wagen (*δίφρω* v. 6) über das Meer nach der Stätte der späteren Stadt Kyrene; dort empfängt die beiden freundlich die Herrin des Landes Libya (v. 55) und beschenkt die Kyrene mit einem Stücke Land, auf dass sie mit ihr den dritten Erdteil bewohne. Liegen hier nicht bei dem Dichter alle Elemente vor, welche der Künstler in seinem Werke verkörperte, der Wagen, die Kyrene, der Battos-Apollo, die Libya? Auch die Zeit des Künstlers stimmt gut. Amphion war ein Schüler des Kritios, des Schöpfers der Gruppe der Tyrannenmörder, und lebte nach Brunn, *Gesch. d. gr. Künstler* I 105 um Ol. 88, also kurze Zeit nach Pindar.

Einen Hinweis auf die Giebelfelder in Olympia hat man sonderbarer Weise bei Pindar O. 1, 96 *τὸ δὲ κλέος τηλόθεν δέδορκε τῶν Ὀλυμπιάδων ἐν δρόμοις Πέλοπος* finden zu dürfen geglaubt und daraus sogar chronologische Schlüsse

über die Entstehungszeit der Bildwerke zu ziehen gewagt. Die Worte des Dichters enthalten nicht den mindesten Anhalt für eine solche unwahrscheinliche Hypothese; sie weisen einfach nur auf den weithinblickenden Ruhm des Pelops hin, den sich derselbe in der Rennbahn Olympias erworben hatte. Wohl aber hat der Künstler, als er in dem Ostgiebel des Zeustempels die Vorbereitungen zum Wagenkampf des Pelops und Oinomaos darstellte, sich an Pindar O. 1, 78 *πέδασεν ἔγχος Οἰνομάου χάλκεον* gehalten, indem er jedem der beiden Wettstreiter eine Lanze in die Hand gab.

Ich lege zum Schluss dieses archäologischen Teils noch eine Frage vor. Die Athene hat bei Pindar N. 10, 7 und fr. 34 das Epitheton *ξανθά*. Dieses Epitheton hat unsere Göttin bei Homer noch nicht, wo dasselbe nur der Demeter (Il. 5, 500) wegen der goldgelben Farbe der reifen Aehren gegeben wird. Was gab der Athene bei Pindar dieses Beiwort? etwa die blonden, mit Goldfarbe dargestellten Haare auf Terrakotten und Erzstatuen?

8.

Wie Mythen entstehen? In der 8. olympischen Ode erzählt uns Pindar, wie die Götter Apoll und Poseidon mit dem äginetischen Heros Telamon zusammen den Mauerkranz um die Veste Troia bauen. Den Telamon zogen die Götter als Genossen hinzu, weil es vom Schicksal bestimmt war, dass die Mauer in den städtezerstörenden Kämpfen durch das Feuer der Feinde fallen sollte (O. 8, 33 ff.). So erschien denn auch schon beim Bau ein Schlangenaugurium, wonach der Teil der Mauer, den Telamon in Angriff genommen hatte, einst der Feinde Gewalt unterliegen werde (O. 8, 37 ff.). Diese Form des Mythos fand sich nach den Scholien bei keinem älteren Gewährsmann; sie war eine Dichtung des Pindar selbst. Der Grund, warum Pindar die alte Sage in dieser Weise umgestaltete, ist leicht zu erraten; er lag in

der religiösen Denkungsart des Dichters. Seinem frommen Sinn widerstrebte der Gedanke, dass Götterwerk der Gewalt der Menschen unterliegen könne. Darum musste ein Mensch einen Teil des Werkes erbauen, damit dann dieser Teil ein Werk der Zerstörung werde. Das ist einfach und leicht zu erkennen. Aber was gab dem Pindar die Handhabe zu dieser Umdichtung? Die Stelle des Homer Il. 6, 434 ff.:

λαὸν δὲ στήσον παρ' ἐρινεόν, ἔνθα μάλιστα
 ἄμπατος ἔστι πόλις καὶ ἐπιδρομον ἔπλετο τεῖχος.
 τοῖς γὰρ τῇ γ' ἐλθόντες ἐπειρήσανθ' οἱ ἄριστοι
 ἄμφ' Αἴαντε δύω καὶ ἀγακλυτὸν Ἴδομενεῖα,
 ἦδ' ἄμφ' Ἀτρεΐδης καὶ Τυδέος ἄλκιμον υἱόν·
 ἦ πού τις σφιν ἔνισπε θεοπροπέων ἐν εἰδώς,
 ἦ νυ καὶ αὐτῶν θυμὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει.

Daran knüpfe ich ein Beispiel, wie Sentenzen und Aussprüche (ἀποφθέγματα) entstehen. Der alten Vita Pindars sind am Schluss mehrere ἀποφθέγματα Πινδάρου angehängt, darunter auch folgendes: ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, διὰ τί μέλη γράφων οὐκ ἐπίσταται ᾄδειν, εἶπεν· καὶ γὰρ οἱ ναυπηγοὶ πηδάλια κατασκευάζοντες κυβερνᾶν οὐκ ἐπίστανται. Die Sache hat ihre Bedenken: Pindar, der als Jüngling eigens nach Athen ging, um sich in der Chorkunst unterrichten zu lassen, dessen Melodien sich eines so grossen und allgemeinen Beifalls erfreuten, dass ihm Ps. Longin de sublim. 33, 5 vor allen anderen den Vorzug gibt, Pindar also soll selbst des Gesanges unkundig gewesen sein! Möglich wäre das ja immer, aber recht glaubwürdig ist es doch nicht, es müssten denn alte und zuverlässige Zeugen dafür eintreten. Eine solche Bedeutung kann ich aber einem Apophthegma nicht beimessen, da diese, wie unsere Anekdoten, meist erst in späterer Zeit, und wenn es gut ging, nur auf Grund irgend einer richtig oder falsch verstandenen Stelle erdichtet und in Umlauf gesetzt wurden. Einen solchen Anhaltspunkt konnte

aber in unserem Falle einem witzigen Kopf die Stelle in O. 6, 97 bieten: ὅτρυνον νῦν ἑταίρους, Αἰνέα, πρῶτον μὲν Ἥραν Παρθενίαν κελαδῆσαι, γνῶναι τ' ἔπειτ', ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέειν λόγοις εἰ φεύγομεν. In diesem Aineas hat man seit Alters den Chormeister des Pindar erkannt, und es bemerken dann weiter unsere Scholien zu der Stelle: Αἰνέας γὰρ οὗτος χοροδιδάσκαλος, ᾧτινι ὁ Πίνδαρος ἐχρήσατο διὰ τὸ αὐτὸν ἰσχυρόφωνον εἶναι καὶ μὴ δύνασθαι ἐν τῷ δημοσίῳ δι' ἑαυτοῦ καταλέγειν τοῖς χοροῖς, ὅπερ οἱ πλείστοι καὶ μεγάλωφονοι τῶν ποιητῶν ἀγωνιζόμενοι ἐποίουν, δι' ἑαυτῶν διδάσκοντες τοὺς χορούς. Das ist also eine ähnliche Geschichte, wie man sie sich von Sophokles und Isokrates erzählte; von jenen aber mit gutem Grund, von Pindar wohl nur unter Anpassung der vorliegenden Stelle an die berühmten Muster. Aus dieser Auffassung der Grammatiker aber ist aller Wahrscheinlichkeit nach unsere Anekdote entstanden, und ich halte es deshalb für äusserst bedenklich, auf sie hin unserem Pindar die Kunst des Singens abzusprechen.

9.

Lübbert, der feinsinnige, leider zu früh verstorbene Pindarforscher hat in der trefflichen Abhandlung, De Pindari studiis Hesiodeis et Homericis, nachgewiesen, dass Pindar in den Sagen und Genealogien ungleich mehr an Hesiod und die Gedichte des epischen Cyclus als an die echten Werke des Homer, Ilias und Odyssee, sich angeschlossen hat. Das erhellt gleich aus der 1. olympischen Ode, wo er den Ganymed mit dem Dichter der kleinen Ilias (fr. 6) zum Sohne des Laomedon, statt mit der Ilias (20, 232) zum Sohne des Tros macht. Aber gleichwohl hatte Pindar auch seinen Homer im Kopf, so dass öfters seine Darstellung erst durch Homer Licht und Aufklärung erhält. Dazu einige Belege!

O. 2, 84 nimmt Pindar, ganz entgegen der zu seiner Zeit geläufigen Darstellung, nur einen Richter in der Unter-

welt, Rhadamanthus, an, so sehr er auch sonst von den zwei anderen Richtern der Toten, Minos und Aiakos, den letzteren bei jeder Gelegenheit verherrlicht und sogar die Zwiste der Götter schlichten lässt I. 8, 24. Aber in der Unterwelt kennt er nur den einen Richter, Rhadamanthus, offenbar weil er sich von Homer Od. 4, 563

ἀλλὰ σ' ἐς Ἠλύσιον πεδίον καὶ πείρατα γαίης
ἀθάνατοι πέμψουσιν, ὅθι ξανθὸς Ῥαδάμανθους,

nicht entfernen wollte.

Den Hymnus nennt Pindar I. 5, 63 geflügelt, *πευρόεντα ὕμνον*, doch wohl, weil er an das homerische *ἔπεα πτερόεντα* dachte und vielleicht auch in diesem Sinne sich die Phrase τοῦ δ' ἄπειρος ἔπλετο μῦθος zurecht legte.

N. 3, 33 lesen wir von Peleus *παλαιᾶσι δ' ἐν ἀρεταῖς γέγαυε Πηλεὺς ἄναξ ὑπέραλλον αἰχμὰν ταμών*. Die Scholien, die zum Teil auf den ersten Homerkenner, Aristarch, zurückgehen, merken richtig an, dass sich hier Pindar auf Homer II. 19, 390

Πηλιάδα μελήν, τὴν πατρὶ φίλῳ τάμε Χείρων

beziehe. Sie hätten noch hinzufügen können, dass er demnach auch in seinem Homertext *τάμε* las, wie Aristarch wollte, und nicht *πόρε*, wie jetzt von vielen auf Grund des syrischen Palimpsestes gelesen wird.

N. 10, 9 nennt Pindar den Amphiaraios, des Oikles Sohn, *πολέμοιο νέφος*. Das ist ein unklares Bild, das durch die Annahme, dass *νέφος* hier die Sturm- oder Gewitterwolke bedeute, nur halb aufgeheilt wird. Pindar liess sich aber zu dieser Metapher verleiten, weil er sich des Verses II. 17, 243

ἐπεὶ πολέμοιο νέφος περὶ πάντα καλύπτει

erinnerte und in demselben gerade so wie ein Teil der alten Ausleger (s. schol. B) unter der Wolke des Krieges nicht den Krieg im allgemeinen, sondern den Hektor verstand.

Dass er dann einer schiefen Auffassung anhing, macht mich nicht irre. Denn auch N. 4, 96, wo er vom Turnlehrer Melesias sagt *τραχὺς δὲ παλιγκότοις ἔφεδρος*, folgt er, wie zuerst Schneidewin erkannt hat, dem Archilochos fr. 86 *δοῦς ἴν' ἔστ' ἐκεῖνος ὑψηλὸς πάρος | τρηχὺς τε καὶ παλίγκοτος, | ἐν τῷ κάθημαι τὴν ἐλαφρίζων μάχην*, indem er fälschlich gegen Satzbau und Metrum nach *πάρος* ein Komma gesetzt dachte und *τρηχὺς τε καὶ παλίγκοτος* Apposition zum Subjekt des Relativsatzes sein liess.

10.

In den Scholien zu O. 3, 60 lesen wir von dem Knaben, der für den Siegeskranz zu Olympia die Zweige mit goldenem Messer im heiligen Oelbaumhain abschneidet: *δρέπει ἀμφιθαλὲς παῖς χρυσῷ δρεπάνῳ κλάδους ἑξ' τέμνων, ὅσα καὶ τὰ ἀγωνίσματα*. Der Wettkämpfe waren aber nicht 17, sondern 18, wie wir aus den sonstigen Zeugnissen wissen und nach Anleitung des Pausanias V 8 und des Philostratos *gymn. p. 267 K.* auch mit Namen belegen können. Sie hiessen der Reihenfolge ihrer Einführung nach: 1. *δρόμος σταδίῳ*, 2. *διάνυλος*, 3. *δόλιχος*, 4. *ἀνδρῶν πένταθλον*, 5. *ἀνδρῶν πάλη*, 6. *ἀνδρῶν πυγμή*, 7. *ἵππων τελείων δρόμος ἄρματι*, 8. *ἀνδρῶν παγκράτιον*, 9. *ἵππων κελήτων δρόμος*, 10. *παίδων δρόμος σταδίῳ*, 11. *παίδων πάλη*, 12. *παίδων πυγμή*, 13. *ὀπλιτῶν δρόμος*, 14. *ἵππων τελείων δρόμος συνωρίδι*, 15. *πώλων δρόμος ἄρματι*, 16. *πώλων δρόμος συνωρίδι*, 17. *πώλων κελήτων δρόμος*, 18. *παίδων παγκράτιον*. Von diesen Wettkämpfen war der letzte, *παίδων παγκράτιον*, in der 145. Olympiade, der vorletzte, *πώλων κελήτων δρόμος*, in der 131. Olympiade eingeführt worden. Dieselben 18 *ἀγωνίσματα* begegnen uns auch noch bei Phlegon *Fragm. 12* in dem Siegerverzeichnis der 177. Olympiade, nur dass hier im Dolichos neben dem griechischen Sieger auch noch ein römischer aufgeführt ist, was auf verschiedene Länge des griechi-

sehen und römischen Dauerlaufs und somit auf die Spaltung des dritten *ἀγώνισμα* in zwei Spielarten schliessen lässt. Zu ihnen war noch zeitweise gekommen das Pentathlon der Knaben, der Lauf des Maultiergespanns (*ἡμιόνων ἀπήνη*) und das Trabrennen (*κάλπη*), von welchen drei Spielarten aber die erste nur in der einen 38. Olympiade zur Anwendung kam und auch die beiden anderen schon in der 84. Ol. wieder abgeschafft wurden (Paus. V 9, 1 und schol. Pind. V. 5 inscr.). Dass also diese drei Arten des Wettkampfes in dem Scholion, von welchem wir ausgingen, nicht in Betracht gezogen sind, kann nicht auffallen; aber woher kommt die Zahl 17 statt 18? Haben wir vielleicht nur einen einfachen Schreibfehler vor uns? Das anzunehmen, wäre nicht unerhört, zumal auch in einem anderen Scholion zu O. 5, 14 *στεφάνους ἔχει καί, οἱ στεφανοῦσι τοὺς νικῶντας* die Zahl verderbt ist, wenn auch an zweiter Stelle richtig *η* und nicht *ζ* steht. Aber zum Zufall und zum Schreibfehler soll man doch immer nur, wenn alle anderen Mittel versagen, seine Zuflucht nehmen. Ich suchte daher ehemals den Grund des Fehlers im Texte des Pausanias. Denn auch dort stehen nur 17 *ἀγωνίσματα*, indem durch eine Lücke der *δόλιχος* ausgefallen ist. Aber unsere Scholien — ich meine natürlich nur die alten — sind, glaube ich, älter als Pausanias, so dass man nicht so leicht einen Fehler der Scholien auf Pausanias zurückführen darf. Ich richte daher jetzt meine Vermutung nach einer anderen Richtung. Die Spaltung des Dolichos in zwei Unterarten, die uns aus der 177. Olympiade belegt ist, findet sich weder bei Pausanias noch bei Philostratos noch in den Scholien, das heisst, sie ist erst nach der Zeit des Autors, dem alle unsere Quellen folgen, eingeführt worden. Stund also in dem Buch des Istros *περὶ ἀγώνων* oder bei Polemon, auf den die Notiz über die Dauer des Wettkampfes mit dem Maultiergespann in den Scholien zu Pind. Od. 5, 1 zurückgeführt wird, noch nichts von dem römischen Dolichos,

da derselbe erst nach der Zeit des Polemon und Istros eingeführt wurde, so konnte aus gleichem Grund bei einem Schriftsteller, der vor der 145. Olympiade schrieb, noch nichts vom Pankration der Knaben stehen, so dass zusammen sich noch nicht 18, sondern nur 17 *ἀγωνίσματα* herausrechneten. Ein solcher Schriftsteller aber war Kallimachos, der das erste, vielbeachtete Buch *περὶ ἀγώνων* schrieb.

11.

Herodot, der Vater der Geschichte, erwähnt zwar nur einmal des Pindar, indem er 3, 38 auf den berühmten Ausspruch des Dichters von dem Gesetz als dem König aller hinweist. Aber gekannt hat Herodot sehr gut seinen Pindar; in einer Reihe von sprachlichen Wendungen und sachlichen Anschauungen stimmt er mit dem thebanischen Dichter in einer Weise überein, dass man an eine direkte Anlehnung zu denken berechtigt ist. Der Gegenstand verdient eingehende Untersuchung; ich will hier nur auf ein paar Punkte hinweisen.

Wenn Pindar in der herrlichsten seiner Dichtungen P. 1, 85 den Spruch thut *κλέσσων οἰκτιρμοῦ φθόρος*, und Herodot 3, 52 den Periander sagen lässt: *σὺ δὲ μαθὼν ὅσῳ φθονέεσθαι κλέσσω ἐστὶ ἢ οἰκτείρεσθαι*, so ist es ja möglich, dass beide Schriftsteller unabhängig von einander sich auf eine volkstümliche Spruchweisheit beziehen, aber der Anklang Herodots an Pindar ist so stark, dass ich doch lieber an eine Reminiscenz des Historikers glauben möchte.

Die Vorstellung von dem Neide der Götter ist dem Altertum überhaupt eigen; aber das Altertum machen doch immer die Menschen, und jene Vorstellung tritt uns doch ganz besonders bei Herodot und Pindar entgegen. Bei dem frommen, gottesfürchtigen Sinn, der beiden gemeinsam ist, aber doch bei Herodot mehr in dummfrommem Aberglauben, bei Pindar mehr in theosophischer Spekulation sich äussert, ist es mir

ebensowenig auffällig, dass sich beide in jener Vorstellung vom Neide der Götter begegnen, als zweifelhaft, wer von ihnen zuerst den Gedanken in Umlauf gesetzt und bei dem andern wachgerufen hat.

An zwei Stellen N. 4, 27 und I. 6, 33 erwähnt Pindar den Kampf des Herakles mit dem Riesen Alkyoneus auf dem thrakischen Isthmus, und nennt an letzterer Stelle den Alkyoneus einen Rinderhirten (*τὸν βουβόταν*). Dazu haben wir ein leider lückenhaftes Scholion, aus dem wir aber doch so viel ersehen, dass Herakles mit dem Alkyoneus um die Sonnenrinder stritt. Nun lesen wir aber auch bei Herodot 4, 8 von der merkwürdigen Sage, dass Herakles, als er die Rinder des Geryoneus von der Sonneninsel Erytheia wegtrieb, mit den Rindern in das Skythenland kam und dort mit einem Schlangenweib den Agathyrsos, Gelonos und Skythes zeugte. Bei beiden finden wir also eine Fabel des fernen Westens mit dem Norden Europas in Verbindung gebracht, wie Pindar auch noch eine andere Fabel des Westens, die von dem Kampfe des Perseus und der Gorgonen, mit dem Norden in Zusammenhang bringt, indem er P. 10, 45 den Perseus in dem Hyperboreerland die Gorgo überwinden lässt. Hier denke ich nun nicht daran, dass Herodot dem Pindar folgte, aber beachtenswert bleibt es doch, dass beide sich in Verquickung der Sagen des Westens mit dem Norden Europas begegnen.

Aber sicher direkt aus Pindar hat Herodot geschöpft, wenn er 5, 80 einen Thebaner den Ausspruch der delphischen Pythia, sie sollten, um sich an den Athenern zu rächen, die Nächsten bitten (*τῶν ἄγχιστα δέεσθαι*), folgendermassen deuten lässt: *ἐγὼ μοι δοκέω συνιέναι τὸ θέλει λέγειν ἡμῖν τὸ μαντήιον. Ἀσωποῦ λέγονται γενέσθαι θυγατέρες Θήβη τε καὶ Αἴγινα· τούτων ἀδελφεῶν εἰσέων, δοκέω ἡμῖν Αἰγινητέων δέεσθαι τὸν θεὸν χρῆσαι τιμωτήρων γενέσθαι.* Diese Geschichte von den zwei Töchtern des Flussgottes Asopos,

Aegina und Thebe, von denen Zeus die eine nach der schön fließenden Dirke, die andere nach der Insel Oinopia verpflanzte, steht aber bei Pindar I. 8, 16 ff. und ist gewiss von Pindar erfunden worden, um die enge politische Zusammengehörigkeit durch eine Fabel aus der mythischen Vorzeit zu begründen und anzupreisen. Wer wird also hier noch zweifeln, ob Pindar die Fabel von einem namenlosen thebanischen Bürger aufgeschnappt, oder Herodot sie aus Pindar entlehnt und in ältere Zeit — denn das von Herodot berührte Ereignis fällt vor I. 8 — zurückverlegt hat?

12.

Um das Dutzend voll zu machen, will ich zum Schluss noch einige Textesverbesserungen geben, welche sich aus Pindar ergeben oder doch mit ihm zusammenhängen.

Thucyd. 5, 54: *Καρνεῖος δ' ἦν μὴν, ἱερομήνια Δωριεῦσι*. Bei Thukydides kann man, da das Wort im Nominativ steht, nicht unterscheiden, ob *ἱερομήνια* oder *ἱερομηνία* zu accen- tuieren ist. Aber bei Pindar N. 3, 2 findet sich der Dativ *ἐν ἱερομηνίᾳ*. Danach geht das Wort nach der 2. Deklination und ist auch bei Thukydides zu schreiben *ἱερομηνία*.

Plut. vit. Thes. 10: *Σκείρωνα τοίνυν Κυγχρώως μὲν γενέσθαι γαμβρόν, Αἰακοῦ δὲ πενθερόν, Πηλέως δὲ καὶ Τελαμῶνος πάππον, ἐξ Ἐνδηΐδος γεγονότων τῆς Σκείρωνος καὶ Χαρικλοῦς θυγατρὸς*. Dass in dieser Stammestafel *Σκείρωνος* mit *Χείρωνος* verwechselt ist, erheben die anderen Zeugnisse über allen Zweifel. Bei Pindar N. 5, 12 erscheint Endais als die Mutter des Peleus und Telamon, in den Scholien dazu aber wird ausdrücklich Endais oder Endeis als Tochter des weisen Chiron bezeichnet. Ebenso nennt Pindar P. 4, 103 unter den weiblichen Wesen in der Hütte des Chiron die Chariklo und Philyra, wozu die Scholien bemerken, dass Philyra die Mutter, Chariklo die Gattin des weisen Kentauren war. Endlich sagt kurz und bestimmt Apollodor in

der Bibliothek III 12, 6: γαμεῖ δὲ Αἰακὸς Ἐνδηΐδα, τὴν Χείρωνος, ἐξ ἧς αὐτῷ παῖδες ἐγένοντο Πηλεὺς τε καὶ Τελαμών.

Plato legg. VIII p. 833^b befiehlt auch die Frauen und Mädchen im Laufen zu üben, schreibt aber für diese minder anstrengende Läufe vor: κόραις μὲν ἀνήβοις γυμναῖς στάδιον καὶ διανλον καὶ ἐφίππιον καὶ δόλιχον. Einen ἐφίππιος δρόμος gibt es aber nicht, wohl aber einen ἵππιος, dessen Länge in der Mitte stand zwischen διανλος und δόλιχος (s. Mommsen, Heortologie 144). Dieses ἵππιον ist ohne weiteres an die Stelle des durch ein begreifliches Missverständnis in den Text geratenen ἐφίππιον zu setzen.
